

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 20 (1930)

Heft: 31

Artikel: Mittagszauber

Autor: Geibel, E.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-641222>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 31
XX. Jahrgang
1930

Bern,
2. August
1930

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

Mittagszauber.

Von E. m. Geibel.

Im Garten wandelt hohe Mittagszeit,
Der Rasen glänzt, die Wipfel schatten breit;
Von oben sieht, getaucht in Sonnenschein
Und leuchtend Blau, der alte Dom herein.

Am Birnbaum sitzt mein Töchterchen im Gras;
Die Märchen liest sie, die als Kind ich las;
Ihr Antlitz glüht, es zieht durch ihren Sinn
Schneewittchen, Däumling, Schlangenkönigin.

Kein Laut von außen stört; 's ist Feiertag —
Nur dann und wann vom Turm ein Glockenschlag,
Nur dann und wann der mattgedämpfte Schall
Im Gras von eines Apfels Fall.

Da kommt auf mich ein Dämmern wunderbar;
Gleichwie im Traum verschmilzt, was ist und war,
Die Seele löst sich und verliert sich weit
Ins Märchenreich der eignen Kinderzeit.

Simujah, die Königsfrau.

Ein idyllischer Roman aus Sumatra von Adolf Böttlin. Copyright by Hans Huber, Verlag, Bern

Indessen verstrichen Monate, bis ich etwas Neues wagen durfte, ohne Verdacht zu erwecken. Ich beruhigte mich einstweilen bei dem Gedanken, daß Simujahs starke Seele die Stöße und Stiche der nächsten Umwelt und ihre ganze Lebenslage kraft ihres Glaubens als vorbestimmtes Schicksal hinnehmen werde, und daß es ihrer Energie gelingen möge, sich im Notfalle mit schneidendem Wort und handelnder Abwehr den Feindinnen entgegenzustellen. Auch war ich vorderhand um ihre persönliche Sicherheit nicht besorgt, da sie der Zuneigung und dem Schutz ihres Gemahls vertrauen durfte und ich sie von anhänglichen Dienerinnen und Gespielern umgeben wußte.

Da erstund ihrem Leben eine neue Sonne, die mich in die Nacht neuer Hoffnungslosigkeit zu stürzen drohte, da sie aufs neue und inniger als je mit dem Tuanku verbunden wurde, durch die Geburt eines Sohnes. Alle Liebe ihres Herzens übertrug sie auf dieses ihr von Allah gebene Geschenk, ihr Kind, ihren Sohn, in dem sie den künftigen Vertrauten und Helfer in der Not erhoffte.

Dem Tuanku, der allein von der Bataker Matrone einen armen schwachsinnigen Krüppel hatte, war endlich ein gesunder Thronerbe geschenkt, auf den er kaum mehr zu hoffen wagte, da er schon den reiferen Mannesjahren entgegenschritt. Von nun an trug er seine Frau auf den Händen undehrte sie und ihren Sohn durch große Festlichkeiten, wie sie die Geburtsbräuche mit sich brachten.

Dabei vermischten sich die mohammedanischen Zeremonien mit den Gebräuchen der einheimischen Bataker.

Denn diese stiegen als getreue Untertanen in ihren indigo-blauen Tüchern aus den obersten Berggegenden nach Bulian herunter und brachten Büffel, Pferde, Reis und Früchte die Menge als Tribut mit. Sie ließen sich in Scharen häuslich nieder und verliehen den Festlichkeiten durch ihre eigenen Tänze und Spiele ein ganz besonderes Gepräge. Da gab es Frauenreigen mit langsamem, steifen Bewegungen, an denen nur die schmalen Füße und die dünnfingrigen, gespreizten Hände teilnahmen; da gab es Kampfspiele von schnigen Männern, die sich wie Schlangen auf dem Boden wanden, aufeinander loszudalten mit scharfen Messern und wieder voreinander zurückzuwenden. Musik und Gesang, Wettrennen auf den kleinen feurigen Hengsten, Mahlzeiten mit Büffelfleisch wechselten miteinander ab, und als nach Monatsfrist das Volk wieder abgezogen war in seine fernen blauen Berge, war Bulian wie ausgestorben.

Das Volk aber hatte, wie mir schien, alle Freude über die Geburt eines Thronerben mitgenommen, und ich wäre verzweifelt, wenn es mir nicht gelungen wäre, Simujah einmal, als sie in einer Sänfte an mir vorbeigetragen wurde, aus der Nähe zu sehen und ihr in die Augen zu blicken. Sie öffnete sie weit, ein schmerzlich-glückliches Lächeln flog über ihr voller gewordenes Antlitz, und die rechte Hand fuhr ihr nach dem Herzen. Ich war ihr nicht gestorben; dieses Bewußtsein mußte mir einstweilen genügen.

Ihr war ein Halt gegeben durch ihre Mutterfreude, und der Kleine wurde zugleich ein Quell des ehelichen Glücks, da, wie die Großmutter rühmte, der Tuanku all-